

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Was mich im Blick auf uns als Hauptamtliche umtreibt!“

Auf vier Themenfelder möchte ich euch mitnehmen. Angesichts der begrenzten Zeit kann es nur um ein Anreißer, ein Lustmachen am Weiterdenken gehen. Das erste Themenfeld ist im Sinne eines Generalthemas zu verstehen, auf dessen Hintergrund die Themen zwei und drei beispielhafte Zuspitzungen oder Entfaltungen darstellen. Auf dem vierten Themenfeld will ich den geistlichen Rahmen und Horizont andeuten.

1. Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen – bleibt das EJW eine Laienbewegung?
2. Youth Empowerment (Stärkung/Befähigung junger Leute) – was wir dafür tun
3. Leitung – wer sie wie übernimmt
4. Bedeutungsverlust von Kirche und unserer Jugendarbeit – Tabuthema oder Chance?

Zu 1.: **Das Miteinander von HA und EA – bleibt das EJW eine Laienbewegung?** „Hauptamtlich in einem Werk „Selbständig im Auftrag!“ – wie das zu verstehen ist, hat der JRA im Auftrag des Forums 2003/2004 erarbeitet.

Am 13. Mai 2004 wurde das Papier in der Delegiertenversammlung verabschiedet. Darin heißt es unter der Überschrift „Zuspitzungen“ u.a.: *„Jugendreferentinnen und Jugendreferenten nehmen das „selbständig im Auftrag“ als Spannungsverhältnis zwischen verfasster Kirche und Bewegung innerhalb der Jugendarbeit wahr. ... Kirchlich angestellte Jugendreferentinnen und Jugendreferenten arbeiten in diesem Werk als Partner für Jugendliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie verstehen sich als Gegenüber und kritische Begleiter dieses Werkes.“*

Ein spannendes Papier, das zu lesen sich lohnt. Wer diese Wahrnehmungen aus hauptamtlicher Sicht ernst nimmt, wundert sich nicht, dass das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Regel eine spannende und manchmal auch eine konfliktreiche Angelegenheit ist. Doch dort, wo HA und EA miteinander um den besten Weg ringen, wird in aller Regel die Qualität der Entscheidungen und der daraus resultierenden Arbeit gesichert. Das gemeinsame Ringen um die besten Lösungen ist oft mühsam aber nicht kritisch. Kritisch wird es dort, wo wir statt

zu ringen (dabei halten wir aneinander fest), anfangen zu boxen.

Störungen, ja Krisen zwischen Ehren- und Hauptamtlichen gehören dazu. Ob sie zahlenmäßig zunehmen, weiß ich nicht. Wir führen keine Statistik. Was unbestritten ist: Die Zahl der Hauptamtlichen hat zu-, die der engagierten Ehrenamtlichen hat abgenommen. Und so kommt es nicht selten zu Ausgangssituationen wie dieser: „Ich ziehe seit Jahren den Karren, überbrücke die Lücken im Vorstand und BAK und dann kommt eine Vorsitzende, die ich doch selbst großgezogen habe, und will meinen Stundenzettel sehen!“

Eine echte Zumutung. – Wie reagieren? Die Gefahr ist groß, dass man jetzt als Hauptamtliche/r die Platzanweisung, die man als HA in einem Jugendverband hat, verlässt und die Vorsitzende „zurechtrückt“. In § 11 des KJHG wird die Arbeit eines Jugendverbands (und seiner HA) u.a. so beschrieben: *„... sie [gemeint sind Jugendliche] zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“* Einfacher gesagt: Wir sollen Ermöglicher sein, wir sollen mithelfen, dass junge Menschen lernen, ihr Ding (und eben nicht unseres) zu machen.

Nehmen wir diese Platzanweisung an? Ist sie überhaupt noch zeitgemäß? – Es fällt uns schnell viel ein, warum Ehrenamtliche zunehmend mehr überfordert sind. Und es wäre ein Leichtes, Beispiele zu finden, die illustrieren, wie ehrenamtliche Leitung an ihre Grenzen kommt. – Der Betrieb einer Geschäftsstelle lässt sich mit jenem von vor 20 Jahren nicht vergleichen. Schulen, Kommunen, aber auch die kirchlichen Dienststellen erwarten fachlich kompetente Ansprechpartner. Und solche wollen und können wir sein. Durch Aus- und Fortbildung sind wir dazu befähigt.

Bleibt die Frage: Ist das Evangelische Jugendwerk noch ein Ehrenamtlichenwerk, eine Laienbewegung? Wollen wir ein EA-Werk bleiben? Wenn ja, was müssen und können wir Hauptamtliche dafür tun? Wie sind wir Partner, Gegenüber, kritische Begleiter? Welchen Gefährdungen sind wir ausgesetzt? Anmerkung: Laien, darunter versteht man im Kontext der verfassten Kirche alle „Nicht-Pfarrer“. Der Laie in der Kirche ist also nicht z.B. mit dem Laien im Theater zu vergleichen.

Unsere Jugendwerksordnung gilt: Die Ehrenamtlichen haben das Sagen. Und ob das so bleiben soll, haben wir nicht zu entscheiden. Und doch kommt uns eine Schlüsselrolle zu. Wir können das EA-Werk weiterhin fördern, oder zunehmend in Frage stellen.

Um es gleich zu sagen: Ich meine, wir sollten ein Ehrenamtlichenwerk, eine Laienbewegung bleiben. – Warum? Erstens: Um der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen willen. Lern- und Erfahrungsräume anzubieten, mitzuhelfen, dass die nächste Generation lernt, Gaben zu entdecken und zu entfalten, Verantwortung zu übernehmen und so Selbstständigkeit zu lernen, gehört mit zum Besten was wir haben. Vielleicht müssen wir ja noch weniger Macher und viel mehr Ermöglicher sein? (→ zu 2. :) Zweitens: Um des Evangeliums willen. Im Neuen Testament begegnet uns eine Kirche des allgemeinen Priestertums. Auch darum braucht es für uns Hauptamtliche keinen ‚priesterähnlichen‘ Status. Es braucht mehr ‚Priestertum aller Gläubigen‘.

Zu 2.: **Youth Empowerment – „Die Stärkung junger Menschen“** soll die neue Strategie des CVJM Weltbundes sein, so wurde es bei der 18. CVJM-Weltratstagung im Sommer in Colorado beschlossen. In den CVJM-Informationen für September ist darüber zu lesen.

Als EJW gehören wir zum CVJM und seiner weltweiten Bewegung. Und so sind wir mit unserem Anliegen, junge Menschen stark zu machen, eingebunden in ein weltweites Netz. *Youth Empowerment bedeutet, Jugendlichen die Chance zu bieten, sich gebraucht und sicher zu fühlen und ihnen zu zeigen, dass sie die Fähigkeit besitzen, selbstbewusst und selbstverantwortlich zu leben, wodurch die Welt positiv verändert wird.*

Wir können allenfalls ahnen, wie spannend und herausfordernd die Umsetzung dieses Anliegens in Ländern mit nichtdemokratischen Strukturen sein wird. Und wir können dankbar sein, dass wir schon lange in dieser Spur sind. – Youth Empowerment, lasst es uns weiterhin tun.

Zu 3.: **Leitung, wer sie wie übernimmt** - Wir schauen zurück auf einen Antrag aus unseren Reihen zur Weiterentwicklung der Leitungsstruktur. Vorstand und Landesleitung wurden beauftragt, *einen Prozess zu starten mit dem Ziel, Möglichkeiten zu prüfen und Grundlagen zu schaffen um Leitungsstrukturen mit ehren- und hauptamtlicher Leitung weiter zu entwickeln und den verändernden Rahmenbedingungen anzupassen.*

Im Auftrag des Vorstands hat eine Arbeitsgruppe diesen Antrag bearbeitet. Das Ergebnis wurde der DV am 17. Mai 2014 vorgelegt. Das Papier ist im Internet zu finden.

An ein paar wenige Aspekte sowie die Schlussempfehlung will ich kurz erinnern:

Auf Grund der unterschiedlichen Prägungen und Gegebenheiten der 48 Bezirksjugendwerke heißt es im Papier: „ ... *statt eines einheitlichen Leitungsmodells (wollen wir) einen Korridor ... beschreiben, in dem Leitung durch Haupt- und Ehrenamtliche wahrgenommen werden kann.*

Interessant auch die im Papier gewählte Beschreibung für Leitung: *Leiten heißt, bereit sein zu dienen und eine der Leitungsaufgabe gemäße Haltung zu leben.*

Ferner wird darauf verwiesen, dass auf Grund der ehren- und hauptamtlichen Zusammensetzung sämtlicher Entscheidungsgremien von einer gemeinsam ausgeübten Verantwortung von Ehren- und Hauptamtlichen ausgegangen wird. Am Ende des Papiers, das mit großer Mehrheit bei der DV verabschiedet wurde, wird empfohlen, sich spätestens bei Neueinstellungen mit diesem Thema zu beschäftigen und statt Geschäftsführenden zukünftig Leitende Referentinnen und Referenten zu benennen.

Man spürt diesem Papier das Ringen um einen gangbaren Weg ab. Das Ehrenamtlichen Werk soll nicht geschwächt, die Hauptamtlichen aber mit ihrer Kompetenz ernst genommen werden.

Jetzt ist es dran, dieses Papier in der Praxis umzusetzen. Ihr selbst wisst am besten, ob und wo ein neues partnerschaftliches Miteinander dran ist. Davon unbenommen gilt: Es braucht Menschen, die bereit sind zu dienen. Und diese Menschen sehe ich unter uns. Darum bin ich zuversichtlich.

zu 4.: **Bedeutungsverlust von Kirche und unserer Jugendarbeit – Tabuthema oder Chance?** - Eine Behauptung vorneweg: Kirche, und ihre Werke und damit auch die Jugendarbeit, muss mit einem zunehmenden Bedeutungsverlust klar kommen. – Stimmt das? Stimmt das flächendeckend? Und wenn ja, wie wirkt sich das auf unsere Arbeit als Hauptamtliche aus? Und was heißt das für uns persönlich?

Morgen, beim Studientag zur Statistik, werden uns Zahlen vorgestellt und erklärt. Was wir schon jetzt wissen: Es ist ein dickes, schön gestaltetes Buch entstanden. Erstmals wurde Württemberg und Baden erfasst, neue „Zählgruppen“ sind hinzugekommen. Und am Ende könnte der Eindruck bleiben: Wow, so viel sind wir! Also, alles nicht so schlimm.

Dabei sitzen hier in diesem Raum jene, die wohl am besten wissen, an wie vielen Orten keine Kinder- und

Jugendgruppen mehr zustande kommen. Viele von uns erleben, dass manches, was noch vor wenigen Jahren problemlos durchzuführen war, wenn überhaupt, nur noch mit größter Anstrengung zustande kommt.

Ich beobachte immer wieder, wie Hauptamtliche darunter leiden, dass sie scheinbar trotz dieser veränderten Rahmenbedingungen zum Erfolg nach dem alten Muster verpflichtet sind. Obwohl viele Parameter deutlich machen, dass ein Erfolg, zumindest in den bisherigen Kategorien, nicht möglich ist. Es gibt Regionen und Bezirke, in denen Jungscharen und Jugendgruppen auf Ortsebene allein auf Grund der möglichen Teilnehmerzahlen nicht zustande kommen können. Aber es sind eben nicht nur die Zahlen. Rahmenbedingungen haben sich verändert. Und Kirche und auch ihre Jugendarbeit hat an vielen Stellen längst die herausgehobene Stellung und zunehmend auch die uneingeschränkte Akzeptanz verloren.

[Zitat: Michael Herbst: *...Kirche des ganzen Volkes ist Vergangenheit. ... Volkskirche in diesem Sinne (!) stirbt und wird auch nicht wieder auferstehen. ... Kirche, deren Lebensrhythmus die Kultur der Stadt prägt, z.B. durch den gemeinsamen Sonntag? Stirbt. Kirche, deren Spielregeln jeder beherrscht, mindestens das Vaterunser und die Zehn Gebote? Stirbt. Kirche, die ein Monopol auf die Spiritualität der Menschen hat? Stirbt.*]

Ich behaupte: Es gibt auf allen Ebenen in den meisten Arbeitsformen einen deutlichen Rückgang. Weil dieser regional sehr unterschiedlich ausfällt und weil er auch immer wieder von einzelnen Erfolgen unterbrochen wird und bisher meist schleichend erfolgt, bleibt er in der Regel unbesprochen. – Wie aber gehen wir damit angemessen um? – So zu tun, als ob es noch gäbe, was es nicht mehr gibt, kostet viel Kraft, macht einsam und verhindert einen Neuanfang, wo dieser nötig und möglich ist.

Wie aber könnte ein guter Umgang mit dem „Bedeutungsverlust“ aussehen? – Wie ein fragwürdiger Umgang aussieht, wissen und kennen wir: ignorieren, überspielen, immer neue Erklärungen suchen, gesteigerte Betriebsamkeit, erhöhte Schlagzahl, ständig etwas Neues auf den Leuchter heben ...

Könnte es ein guter Anfang sein, ehrlich Bilanz zu ziehen, Ohnmacht und Trauer zuzulassen, statt uns mit jenen zu vergleichen, bei denen noch weniger gelingt? Wäre es dran, gerade den Schmerz über das Nichtgelingen und die Freude auch über den kleinen Erfolg bewusst miteinander zu teilen?

Dies ist dann möglich, wenn wir uns miteinander nach unserer Verheißung/Berufung ausstrecken und sie uns neu zusagen lassen.

Michael Herbst lässt es nicht beim Abgang der Kirche. Im Gegenteil. Er reißt einen Horizont der Hoffnung auf: *„Es wird immer eine Versammlung derer geben, die Jesus lieben und folgen. Diese Kirche ist heilig: Sie betet Gott an. Diese Kirche ist einig: Sie bleibt zusammen in verlässlicher Gemeinschaft. Diese Kirche ist apostolisch: Sie ist in die Welt gesandt. ... Sie wird bleiben. Das ist ganz gewiss, weil Jesus bleibt.“*

In diesem lesenswerten Artikel in „Aufatmen | Sommer 2014 ist u.a. zu lesen: *„Die Gemeinde mit Zukunft ist eine Festversammlung verlorener Söhne und Töchter (Lukas 15). ... Am festlichen Tisch sitzen nur Menschen, die es nicht verdient haben. Das ist die Zukunft der Kirche. Menschenkinder beim Vater!“*

Als so „beheimatete“ können wir uns mutig aufmachen. In Abhängigkeit von Gott, mit kleiner Kraft mit dem Evangelium hin zu den Menschen. Wir werden erinnert an die Berufungssituationen. Damals bei Abraham, Mose, Petrus, ... und an unsere Berufung. – Sei mutig und stark. Manches werden wir zurücklassen müssen. Vielleicht unsere Bilder von glorreichen Zeiten, Veranstaltungen mit großen TN-Zahlen, Zeiten, in denen Kirche und Werk scheinbar Mitte der Gesellschaft waren. – Es bleibt: Fürchte dich nicht! Gott wird dich nicht im Stich lassen.

Und mir bleibt

**Danke!!!** zu sagen

- dem WuP-Team Alma Ulmer, Jürgen Kehrberger und ganz besonders Melanie Söhnle, die seit Sommer Decker heißt. – Sie ist es, die vieles erst möglich macht. Sie hält die Fäden im Hintergrund zusammen. Danke!
- Dem Vorbereitungsteam der Studientage 2014
- dem JRA mit seinem Vorsitzenden Kurt Klöpfer, den wir nachher verabschieden, seinen Stellvertretern Maren Biedenbach und Daniel Pfeiderer
- Jochen Rhode für seine Bereitschaft, sich zum ersten Vorsitzenden wählen zu lassen
- euch allen für das gute konstruktiv-kritische Miteinander

Helmut Häußler, 3. Oktober 2014